

Zooviertel

17:01 Uhr / 06.10.2021

Villa Ebeling: Was steckt hinter dem Märchenschloss am Zoo?

Das Haus am Zoo Hannover wirkt wie ein verwünschenes Märchenschloss: Jetzt beschäftigt sich ein spannendes Buch mit der Villa Ebeling – und dem tragischen Schicksal ihres Architekten Ferdinand Eichwede.



Hannover. Eigentlich wollte der reiche Bergbaudirektor Georg Ebeling damals einen barock anmutenden Alterssitz haben. Aber dann ließ er sich von einem gerade 24 Jahre alten Architekten umstimmen. Und so kreierte der junge Baumeister Ferdinand Eichwede für ihn 1903 am Rande der Eilenriede eine Villa im neuromanischen Stil, die wie ein verwünschenes Schloss aus einem Fantasy-Film anmutet. Bis heute ist der Bau in der Hindenburgstraße ein echter Blickfang.



Die Villa Ebeling in einem historischen Foto. Quelle: W. Eichwede

Mit ihrem Rundturm, den Bogenfenstern und Balkonen, mit ihren Friesen und Ornamenten wirkt die „Villa Ebeling“ wie ein Märchenpalast. Reliefs an der Fassade zeigen den heiligen Georg im Kampf mit dem Drachen, aber auch keltische und osmanische Ornamente sowie Symbole aus der nordischen Mythologie sind hier in Stein gemeißelt. Architekt Eichwede (1878–1909) hatte sich für seine Entwürfe unter anderem bei Reisen nach Skandinavien inspirieren lassen.



Motive aus der Mythologie: Die Fassade der Villa ist reich verziert. Quelle: Villegas

Motive aus dem Bergbau

Der gebürtige Hannoveraner besuchte auch Irland, Italien, Russland und Ägypten – und überall sammelte er Eindrücke, aus denen er seinen eigenen Stil entwickelte. „Er trank die Welt in sich hinein“, attestierte ihm ein Zeitgenosse. Dieses Zitat ist auch der Titel des Buches, das die renommierte Bauhistorikerin Birte Rogacki-Thiemann aus der List jetzt verfasst hat.



"Er schuf Häuser als Gesamtkunstwerk": Architekt Ferdinand Eichwede (1878 bis 1909). Quelle: W. Eichwede

Für den prachtvoll gestalteten, reich illustrierten Band hat sie die Familiengeschichte und das Schaffen Eichwedens akribisch erforscht. Das kenntnisreiche Buch zeigt architektonische Skizzen und Fotos aus seinem Nachlass. Im Zentrum steht die Villa Ebeling, deren Bau damals 1,5 Millionen Goldmark (heute etwa 7,8 Millionen Euro) kostete: „Sie ist in jeder Hinsicht ein herausragendes Bauwerk“, sagt Rogacki-Thiemann.



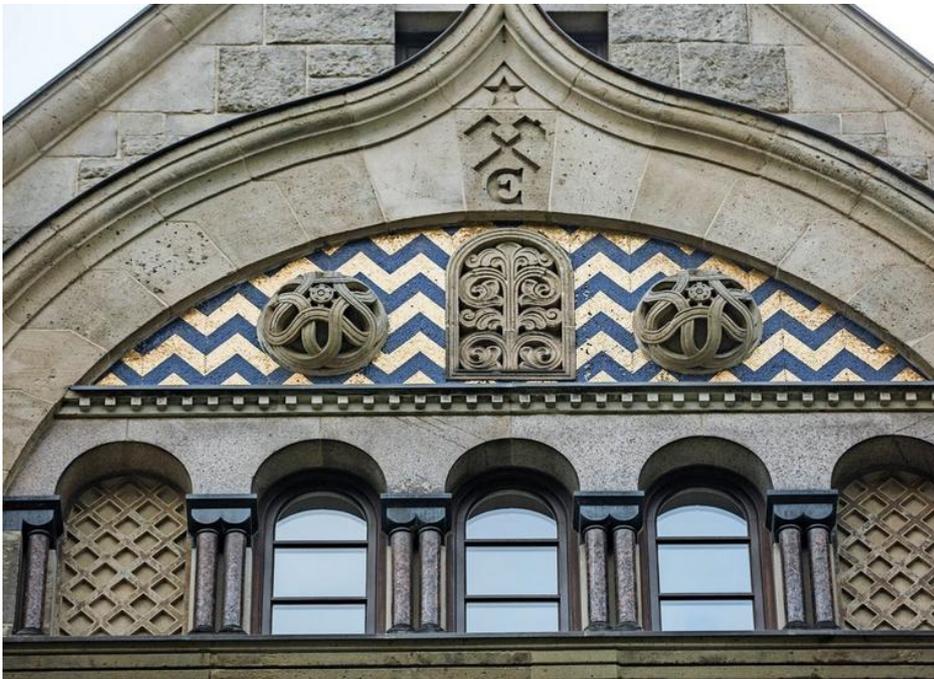
Prachtvolles Interieur: die Villa Ebeling von innen. Quelle: W. Eichwede

Die Autorin steht vor der Villa und deutet auf das goldene Mosaik im Giebel: „Die Idee dazu hatte er bei seiner Hochzeitsreise nach Venedig“, sagt sie. Die Loggien auf der Westseite ließ Eichwede mit Szenen aus „Tristan und Isolde“ ausmalen. „Auch im Inneren des Gebäudes hat sich viel erhalten“, sagt Rogacki-Thiemann.



Marmortreppe und Holzvertäfelung: Das Innere der Villa gestaltete Eichwede luxuriös. Quelle: W. Eichwede

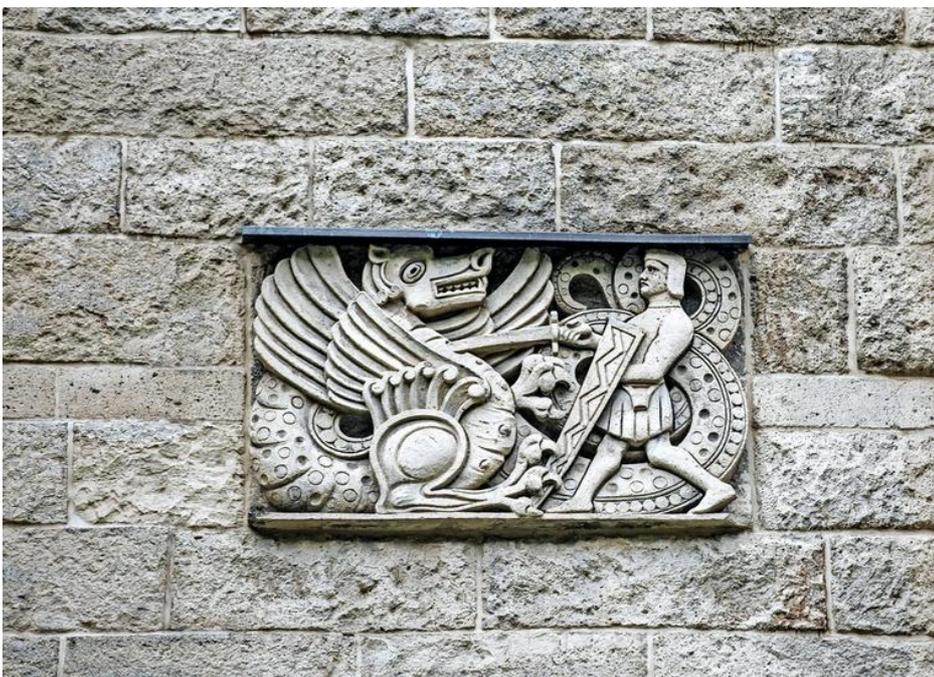
Der Bauherr bekam ein repräsentatives Domizil mit Marmortreppen und Vertäfelungen, Wandgemälden und Mosaiken. Besonders schätzte Ebeling Bergbaumotive. Bis heute prangt in der Eingangshalle ein Spruchband: „Horch das Glocklein ruft zur Schicht! Braver Bergmann saeume nicht!“



Inspiziert in Venedig: Der Risalit-Giebel der Villa, an dem auch Bergmannssymbole und ein „E“ zu sehen sind.
Quelle: Villegas

„Häuser als Gesamtkunstwerk“

Die Villa war Eichweddes Erstlingswerk. Der Architekt hatte an der Technischen Hochschule studiert, wo er später auch Dozent wurde. Allein im Zooviertel kreierte er zehn Villen, unter anderem für den Klavierfabrikanten Wilhelm Klussmann in der Lürerstraße. Er entwarf auch das Mausoleum für die Familie Ebeling auf dem Engesohder Friedhof. „Eichwede erschuf die Häuser als Gesamtkunstwerk“, sagt Rogacki-Thiemann. Sie hat das Werk des Architekten im Auftrag der Hackerrodt-Stiftung erforscht. Dieser gehört die heute vorwiegend als Bürogebäude genutzte Villa Ebeling.



Kunstvolle Zierde: An der Fassade prangt ein Relief des Drachentöters Georg. Quelle: Villegas

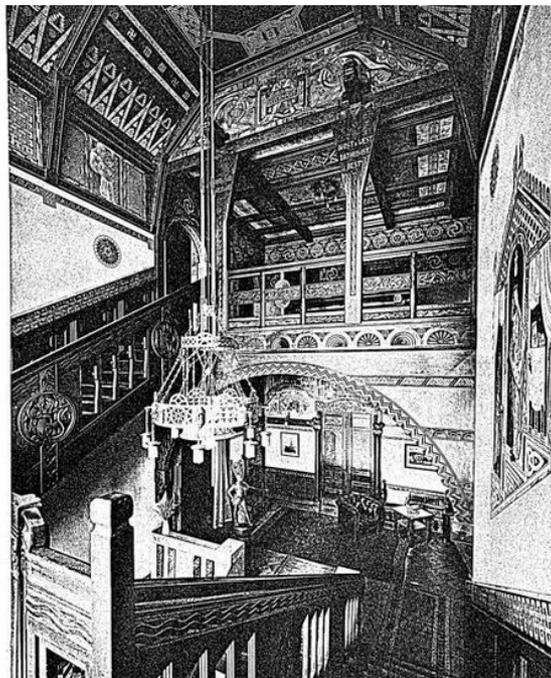
Architekturkritiker lobten den kühnen Bau damals im hohen Ton: „Der junge Künstler hat hier den Mut gehabt, die übliche Voreingenommenheit für traditionelle Gestaltung zu überwinden und hat aus eigener Kraft etwas Vollwertiges geschaffen“, schrieb die „Wiener Bauindustrie Zeitung“ 1907.



ZUR GALERIE

So prachtvoll ist die Villa Ebeling

In jenen Jahren entstand ein ganz neues Viertel am Rande des Zoos, das durchaus repräsentativ ausfallen sollte. Der Magistrat hatte das dortige Gartenland nicht meistbietend verkauft, sondern relativ preisgünstig abgegeben, um hier ein Villenquartier mit großzügigen Gärten zu schaffen.



Repräsentativ: das Treppenhaus der Villa Ebeling in einer historischen Aufnahme. Quelle: W. Eichwede

Anders als oft üblich wurden die Villen nicht von Bauunternehmern, sondern von Architekten konzipiert, die hier eine Spielwiese für ihre individuellen Pläne fanden. Für den Heizungsfabrikanten Fritz Kaerle etwa entwarf der Architekt [Emil Lorenz – über den Rogacki-Thiemann ebenfalls ein Buch geschrieben hat](#) – [das heutige Gästehaus der Landesregierung](#).

Dass Ferdinand Eichwede heute fast vergessen ist, liegt wohl auch daran, dass er jung starb. Der Familienvater wurde nur 30 Jahre alt. „Es gibt Indizien dafür, dass er sich wegen einer unglücklichen Liebe zu einer Cousine das Leben nahm“, sagt Rogacki-Thiemann. Seine Gebäude aber stehen bis heute – wie steinerne Boten aus einer fernen Welt der Fantasie.

Birte Rogacki-Thiemann: „Er trank die Welt in sich hinein – Der Architekt Ferdinand Eichwede (1878-1909) und die Villa Ebeling“. Wehrhahn Verlag. 151 Seiten, 20 Euro.

Von Simon Benne